

**Predigt über 2.Kor.3,3 am 24.10.21 in der Kirche a.d. Hintersteig, SH**  
 von Pastor Reiner de Vries

*Die von mir im Gottesdienst gehaltene Predigt kann in Umfang, Formulierungen und Inhalt von diesem Predigtmanuskript abweichen. Dieses Manuskript ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt. Eine andere Verwendung darf ich nur mit meiner Zustimmung erlauben.*

"Für alle ist sichtbar: Ihr seid ein Brief von Christus, ausgefertigt und überbracht durch meinen Dienst als Apostel. Dieser Brief ist nicht mit Tinte geschrieben, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes. Er steht nicht auf Steintafeln, sondern in den Herzen von Menschen." (2. Korinther 3,3, GNB)

Liebe Gemeinde,

Du bist ein lebendiger Brief.

Nichts Anderes wird uns durch den 2. Kor.–Brief heute vor Augen gehalten. Du bist ein Brief – nicht mit Tinte geschrieben – sondern durch eine Kraft, die in dir lebendig ist – du bist ein Brief und du wirst gelesen und zwar ob du's willst oder nicht. Ob du's weißt oder nicht – ob du's merkst oder nicht, ob du's willst oder nicht.

Naja, eigentlich ist jeder Mensch so etwas wie ein Brief. Jeder strahlt etwas aus. Jeder Mensch dunstet etwas aus, was ihn innerlich füllt und bewegt. Ob politische Ansichten, religiöse Werte, kapitalistische Werte oder kopierte Lebensmuster der Eltern. Der Mensch dunstet immer etwas aus – im Negativen, wie im Positiven.

Der Text fragt jeden heute unter uns: Was lesen Menschen in dir, wenn sie dir begegnen? Welchen Eindruck nehmen sie mit? Werden Menschen neugierig mehr in dir als Brief zu lesen, weil du ein Brief Christi bist?

Vor drei Wochen besuchte ich eine alte Schwester. Sie war 93 Jahre alt geworden (Margarethe Kühn). Einige Geschwister aus der Seniorengruppe hatten sie vorher besucht, nahmen ihre Musikinstrumente mit und sangen die alten Lieder, wie sie es jedes Jahr im Hause Kühn tun.

Nun Margarethe Kühn erzählte mir Folgendes: Nach der Geburtstagsfeier und dem Lieder-Singen, hörte sie von einem Nachbarn, dass er seiner Frau folgendes gesagt habe:  
 „Hanni stör mich nicht ich muss zuhören, denn die singen!“

Die Nachbarn sperren Fenster und Türen auf, weil im Hause gegenüber Loblieder gesungen werden. Was für eine Botschaft. Ihr seid ein Brief Christi!

Ich erzählte euch ja von der Flutkatastrophe in Nordrhein-Westfalen und meiner Heimatgemeinde in Hagen, die mit am schwersten betroffen war, bzw. ist. In einem Grußwort wendet sich Pastor Roland Hentschel an alle Gemeinden und Spender. Er bedankt sich für die erhaltene Hilfe sowohl finanziell als auch praktisch.

Dabei erwähnt er, dass der erste, der mit einer Schaufel an der Kirchentür stand um zu helfen den Schlamm wegzuschaukeln, ein direkter Nachbar der Kirche war.

Offensichtlich hatte die Gemeinde in der Nachbarschaft einen guten Eindruck hinterlassen.

Ihr seid ein Brief Christi, ihr seid ein Empfehlungsschreiben Gottes...."

Unlängst öffneten wir die Pralinschachtel einer Schweizer Schokoladenfirma. Über den Pralinen begrüßte uns zunächst einmal ein ansprechend gestalteter Brief an den Kunden.

Wir wurden beglückwünscht, das wir dieses Produkt gewählt hätten und wir wurden versichert, das für uns, ...unter Verwendung allerbesten Rohstoffe und eines für die Geschmacksfülle einzigartigen Herstellungsverfahrens und unter sorgsamer Kontrolle eine Schokolade von höchster Feinheit zubereitet wurde....“

Die Schokolade (die ich ja bereits im Mund hatte) nahm deutlich an Qualität zu...

Der Brief endete mit dem Satz:

Sollten Sie dennoch Grund zu Beanstandungen haben, schicken sie bitte das Produkt an uns zurück. Selbstverständlich erhalten sie umgehend Ersatz.“

Wau – man fühlt sich nach so einem Brief rundum wohl. Es bleibt der Eindruck: „diese weltbekannte Schokoladenfirma tut wirklich alles um mich als Kunden zufrieden zu stellen....“

Das Produkt selber wird zu einem "Führungszeugnis" der Firma, sozusagen ein Qualitätsausweis des Hauses, aus dem das Produkt stammt.

Und genau dieses Bild verwendet Paulus in unserem Predigttext:

"...ihr (jede und jeder von euch) seid ein Brief Christi, ihr seid ein Empfehlungsschreiben Gottes...."

Drei Wörter haben seit Jahrzehnten mit für unseren Wohlstand in Deutschland gesorgt. Drei Wörter: „Made in Germany“

Alles, was „Made in Germany“ war, garantierte Qualität, Stabilität und Wertigkeit und war heiß begehrt. Drei Wörter, die jedem Produkt aus diesem Lande als Brief und Siegel quasi beigelegt war.

Dann wurde der VW-Konzern bei seinen Mogeleyen bei den Abgaswerten erwischt und das Markenzeichen „Made in Germany“ verlor von jetzt auf gleich einen dramatischen Verlust. Peinlich das Ganze!

Und was lesen Menschen, wenn sie das Wort Kirche hören? Was empfinden Menschen, wenn sie „Baptistengemeinde Schaffhausen“ hören, oder „Kirche des Nazareners, Neuhausen“?

Wir – so der Predigttext – sollen ein Empfehlungsschreiben Christi sein!

Ich las von einer Gemeindeleiterschulung in den USA mit über 500 Teilnehmern. Man hatte den berühmten Prof. für Organisationsentwicklung Peter Senge als Referenten eingeladen.

In seinem Vortrag erwähnte er, dass in den USA Bücher über buddhistische Spiritualität stark verkauft werden (das trifft auch auf Europa zu).

Der Leiter des Kongresses fragte ihn, warum das so sei? Wieso nicht Bücher über den christlichen Glauben ebenso boomten?

Seine Antwort:

„Ich denke, es hängt damit zusammen, dass der Buddhismus sich als **Lebensstil** (way of life) präsentiert (mit seinem Stichwort „Achtsamkeit“, während das Christentum sich als ein **Glaubenssystem** darstellt „du musst so und so glauben, dann kannst du zu uns gehören“.. Sie als Pastoren und Gemeindeleiter sollten sich Gedanken darüber machen, wie Sie ihre Glaubenstradition als **Lebensstil**, als eine Praxis, die den Alltag prägt, wiederentdecken können. Das ist es, wonach die Leute heute suchen – und das ist es, was sie heute am meisten brauchen.“

Es ist die sehnsüchtige Suche nach Vorbildern. Menschen sind gesucht, die nicht nur über Gott reden auf unterschiedlichen Niveaus – sondern die ihren Glauben überzeugend „**leben**“!

Christen, die ihren Glauben so in ihre Leben integrieren, dass sie mit ihrem Leben u. Glauben überzeugen.

Ich möchte das an einer weiteren Geschichte verdeutlichen:

Eine Geschichte, die meine Frau und ich gerne in unseren Ehekursen weitergeben u. ich sie vor einigen Jahren auch schon einmal hier erzählt habe:

....wir waren damals frisch ineinander verliebt (wie man so schön sagt), eine Zeit, in der der Himmel nur blau und die Welt knallbunt ist..., ich hatte jedoch lange vor dieser schönsten Begegnung meines Lebens eine Canada Reise mit zwei weiteren Studenten gebucht und konnte nun keinen Rückzieher machen...; sie büffelste also damals auf einer Bibelschule und ich lag dann jeden Abend im fernen Kanada in meinem Zelt und schrieb Briefe....ein, zwei, drei, vier, und mehr Seiten....ich schrieb, was der Kuli so hergab, ich kannte mich selbst nicht wieder, da Schreiben eine bis dato reine Schultätigkeit gewesen war.

Was ich nicht wusste, war, dass sich meine Verlobte zu Hause zwar immer sehr über die Briefe freute, aber jedes Mal zutiefst über den Inhalt enttäuscht war und aus Enttäuschung, sogar manche Träne vergoss.... (sie hat es mir später erzählt, wobei ich aus allen Wolken fiel....)

Sie las meine seitenlangen Briefe und las... simple Reiseberichte....sie kannte unser Auto mit dem wir fahren, sie konnte unser Zelt, in dem wir schliefen mittlerweile eigentlich selbst aufbauen nach meinen Beschreibungen, sie konnte die Berge, Straßen, Häuser sehen, die Verkehrseigenheiten des Landes, die Nationalparks, dieses und jenes Erlebnis....doch unterm Strich, hätte sie sich genauso gut einen Bildband über Kanada kaufen können.....

Hast du keine Gefühle?... , fragte später meine Verlobte?...was hast "Du" denn dabei erlebt, wie hast "du" dich gefühlt...was hast "du" gedacht, "wie" hättest "du" dies und jenes mit mir erlebt?

...in den Briefen habe ich nichts über dich selber erfahren, dabei war das doch mein größtes Interesse....du hast versucht mir "die Gegend" zu malen... "schön für die Gegend..."....aber **du selbst** bist doch für mich das wichtigste Gemälde, "dich" will ich kennen- und verstehen lernen....".

Ich weiß noch, wie es mir ging, als sie das sagte: ich dachte " meine Güte: wie recht sie doch hat...." gleichzeitig musste ich jedoch feststellen: ich könnte es gar nicht!....

und ich fragte zum ersten Mal in meinem Leben: Wieso fällt es dir so schwer, über dich selbst und deine Empfindungen zu reden? Warum bist du so furchtbar sachlich?...ist das der berühmte männlich-weibliche Unterschied?...Liegt es nur daran, dass "Männer angeblich nicht zuhören und Frauen schlecht einparken können?"

Wer bist du überhaupt, was macht mich aus, was macht mich einzigartig?

Wenden wir diese Geschichte doch gleich einmal auf unseren Glauben an. Wie erleben wir uns untereinander in dieser Gemeinde? Ist die geschwisterliche Liebe, der respektvolle-, achtsame Umgang miteinander, das Loben der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein Markenzeichen unserer Gemeinden? So sehr, dass andere regelrecht Lust bekommen einzusteigen und mitzumachen?

Oder wird jemand, sobald er versucht mitzumachen darauf hingewiesen: „So machen wir das hier aber nicht?“

Kommt es mehr darauf an, dass alles so geschieht, dass **du** in diesem Gottesdienst das erfährst, was **du** für richtig hältst? **Deine** Musik, **deine** Vorstellung von Äußerlichkeiten? Die Form muss gewahrt bleiben – das Inwendige steht an zweiter Stelle?

Vor allem junge Menschen interessiert es ungemein – wie dieser Jesus-Glaube funktioniert. **Wie** wir unseren Glauben, **wie** wir diesen Jesus in unseren Alltag mit hineinnehmen, wie wir ihn ins Leben übersetzen? **Wie** hilft dir denn dieser Jesus in- und durch die Corona Zeit? Wie gehst du in Konfliktsituationen mit dir selbst um und mit anderen, wie mit Angst und Aggressionen? **Wie** hilft dir denn da

ein Gottesdienst in den du da jeden Sonntag gehst? Erzähl mal? Wie kannst du weiter Christ sein, bei all den konfessionellen Streitigkeiten? Was **hast** du also von deinem Glauben?

Wie ging Jesus damals mit solchen Fragen um?

Jesus war ja kein Christ damals, zumindest nicht in dem Sinn, wie wir das Wort heute gebrauchen.

Jesus war von der Wiege bis zum Grab und bis zu seiner Auferstehung durch und durch Jude – in **seiner** Kultur, **seiner** Sprache, **seiner** Zeit und den damaligen Herausforderungen und Spannungen. Aber er war ein Jude, der eine lebendige Beziehung zu seinem Vater unterhielt. **Das** war ihm wichtiger als alle religiösen Gesetze und Regeln. Er redete mit seinem Vater im Himmel wie mit einem Freund. Er lebte eine „Achtsamkeit“ Gott gegenüber. Er wusste sich von Gott getragen, geliebt, gelenkt und bewegt. Er war **anders**; anziehend anders.

Und **das** lasen die Menschen in und an ihm, wenn sie ihm begegneten. Und Jesus nannte **das** das Reich Gottes – „es ist mitten unter euch“.

In meiner Reha (Anfang des Jahres) gab es auch Sitzungen zum Thema „Achtsamkeit“. Das fand in einem wunderschönen Saal in dieser Schlossklinik statt. Die Teilnehmer\*innen sollten sich genau umschauen, auf die Farben der Wand, des Fußbodens, das Lichtspiel das die hereinströmende Sonne auf den Gegenständen spielte; darauf sollten sie achtsam werden.

Und ich dachte bei mir. Wie Oberflächlich doch Menschen sein können, dass man das erst wieder lernen muss; auf die wunderschönen kleinen Dinge zu achten. In jedem Lichtstrahl einen Gruß Gottes zu sehen – und diese Freude auch zu zeigen! Achtsamkeit gegenüber Gottes kleinen Geschenken im Alltag und das auch mitteilen.

Unser Glaube steht nicht auf Tontafeln, sondern auf „lebendigen Menschen“.

Jesus hat diesen Lebensstil nicht auf eine Liste von Regeln reduziert. Er hat diesen Weg verkörpert:

„Ich **bin** der Weg“ so konnte er sagen.

„Liebt einander, wie ich euch geliebt habe.“

„Ich habe euch damals ein Beispiel gegeben, dem sollt ihr folgen.“ **Lebt** es also in eurer Zeit, eurer Kultur und euren Herausforderungen.

Jesus war echt, war authentisch! Gefühle gehörten für ihn genauso zum Leben, wie Taten und Worte. Als er die Menschen in Jerusalem beobachtet fängt er an zu weinen. Wie peinlich, dachten seine Jünger. Ein Meister der weint? Das soll der zukünftige Regent sein? Weinen heißt Schwäche zeigen – oder? Jesus weint, als er sieht, was Menschen alles tun und sich verbiegen müssen, um ein wenig Freude im Leben zu erhalten, aber den wirklichen Weg zum Frieden erkennen sie nicht.

Jesus lässt seine Füße mit den Tränen einer Prostituierten benetzen, umgibt sich mit Kindern, die von den Erwachsenen wie unerwünschtes Geziefer vertrieben werden sollten. Und im Garten Gethsemane weint er derart, dass später von Blutstränen die Rede ist. Damit konnten schon damals vor allem seine männlichen Schüler wenig anfangen.

Doch das gehört mit in das Training seiner Nachfolger: Echt, Authentisch, ehrlich zu sein – Masken ab, in der Begegnung mit Anderen; Achtsam werden.

Genau da hatte es – um auf meine Verlobungsgeschichte zurückzukommen – in meiner Entwicklung als junger Mensch ein großes Defizit gegeben. In unserer Familie – ja selbst in unserer Gemeinde – wurde nicht über Gefühle gesprochen – das wurde als Schwäche ausgelegt. Sätze wie: „jetzt bin ich furchtbar traurig – oder ich habe Angst – oder „ich schäme mich“ ....waren absolute „No-Go-Sätze“! Ein Eingeständnis von Schwäche – und schwach sein durfte man (ja vor allem „Mann“ nicht)

Bevor ich Empathie für Andere zeigen konnte, musste ich Empathie für mich selbst erlernen. Ein langer Prozess.

Echt sein, ehrlich sein mit allen menschlichen Fassetten in ständiger Verbindung mit dem Vater im Himmel – das ist es, was Jesus als Meister vorlebte. Er war „DER BRIEF“ Gottes an alle Menschen – **der** Liebesbrief Gottes an Dich!

Dieser Auftrag geht nun an dich und mich weiter.

Du bist ein vom Hl. Geist geschriebener Brief an alle Menschen mit denen du zu tun hast – und zwar, ob du willst oder nicht. Du bist es.

Das gilt es sich bewusst zu machen. Nicht um darüber zu erschrecken, sondern darüber stolz zu werden: ich bin ein Empfehlungsschreiben Jesu an alle Menschen, die mit mir zu tun haben, und zwar mit allen Schwächen und Macken.

Die ersten Christen wurden von ihren Mitmenschen als „Menschen des neuen Weges“ bezeichnet. Sie gingen einen völlig neuen Weg, verhielten sich in sonst glasklaren Situationen aufregend anders. An ihrem Verhalten war zu erkennen aus welcher Prägung sie stammten, aus welchem Hause.....“ihr seid ein Brief Christi, ein Brief nicht mit Tinte geschrieben, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes.

Durch deinen Glauben, durch dein „Ja“ zu Christus lebt seine Kraft, lebt sein Geist in dir, das ist eine Verheißung! .....dadurch **bist** du wie ein Brief, den Gott persönlich an die Menschen überreicht, denen wir evtl. morgen wieder im Treppenhaus begegnen – was für eine Herausforderung.

Doch bitte! Bleibe bei diesem Anspruch sehr gelassen.

Du musst hier erst einmal Garnichts machen....sondern rauslassen, was in dir lebt – ganz authentisch, nichts verbiegen, sondern deinem Gegenüber ein Christus werden - ihn ernst nehmen, respektieren durch Zuhören und Zeithaben.

Das Bild vom Brief, liebe Gemeinde, will uns letztlich neu einladen zu einem Gebet, zu dem Gebet: Herr, fülle du mich neu aus mit deinem Geist, deiner Kraft, deinem Wesen, damit ich für andere ein Brief sein kann von dir, ein Brief der Aufrichtet, der Mut macht zum Leben, der sich nicht scheut, die Wahrheit zu sagen, ein Brief der gut tut und ein Lächeln herbeizaubert....

Die Schriftstellerin Christine Busta hat in ihrem Gedicht "Laienpredigt ohne Genehmigung" das Bild vom Brief Christi so dargestellt:

**Folie: "In der Kirche wird dir das Wort ausgelegt, / draußen bist du sein Fleisch geworden! und musst dich selber auslegen, / Tag für Tag. //**

Jenseits der Kirchentür / beginnt das Wagnis

Da beginnt die Freiheit - , die Freiheit auch untröstlich zu werden / über das Elend der Welt! und niederzuknien, / um andere aufzurichten.

Andere Aufrichten, das war Jesu ureigenste Berufung und Gabe...die er an uns – seine Briefe – weitergibt. Du bist dieser Brief, wir dürfen andere wiederaufrichten.

Du bist ein Brief Christi – ob du willst oder nicht – du wirst gelesen. Und es ist der gute Geist Gottes, der deine unbeholfenen Zeilen, dein Stottern und Zagen in eine Kraft verwandelt, die zu neuem Leben führt.

Amen